

Söhne des Tarquin durch öftere Zusammenkünfte beim Weinbecher zu vertreiben suchtem
 Eust, als sie eben im Zelte des Tarquin zusammen waren, wo sich unter andern auch
 Collatinus befand, fiel das Gespräch auf das Lob der Weiber, wobei ein jeder die Vor-
 züge der Seinigen ins Licht zu setzen suchte. Was streiten wir mit Worten! fiel Collatinus
 ein. Ihr könnt euch mit eigenen Augen überzeugen, daß die Meinige den Vorzug verdient.
 Laßt uns zu Pferde setzen, und selbst sehen, wie sich untre Frauen bei diesem unerwarteten
 Besuche benehmen werden. Der Vorschlag wurde sogleich angenommen, und in kurzer Zeit
 war die Gesellschaft vor Rom. Schon brach der Abend ein, und bei ihrem Eintritt in die
 Stadt fanden die Tarquiner die Wohnungen ihrer Frauen erleuchtet, und in den Zimmern
 große Gesellschaften, in der sich ihre Gemahlinnen wohl befanden. Von da eilte man nach
 dem naheliegenden Collatia, wo Lucretia, so hieß die Gemahlin des Collatinus, ihren klei-
 nen Hof hatte. Es war schon Nacht, und noch saß die edle Frau mit ihren Mädchen in
 ihrem Arbeitszimmer, mit Wollspinnen beschäftigt. So überraschend ihr die Erscheinung
 ihres Mannes war, so warf sie sich mit edlem Anstande ihm in die Arme, und empfing
 seine Begleiter mit Bescheidenheit. Der Anblick ihrer kunstlosen Reize machte auf alle einen
 tiefen Eindruck, und alle gestanden dem Collatin den Vorzug des vortreflichsten Weibes
 zu. Am tiefsten war der Eindruck, den dieß sitzsame, schöne Weib auf das Gemüth des
 Sextus Tarquinius gemacht hatte, die Flamme einer unreinen Liebe war bei ihm
 entzündet, die er auch da noch in seiner Brust nährte, als sie alle wieder ins Lager zurück-
 gefehrt waren. Nach Verlauf einiger Tage machte sich Sextus, ohne Wissen des Collatinus,
 nur von einem seiner Treuen begleitet, auf den Weg nach Collatia. Beim Eintritt in das
 Haus der Lucretia wurde er mit der Achtung, die ihm als Prinzen gebührte, empfangen,
 und mit einer Abendmahlzeit bewirthet. Nach Tische begleitete ihn ein Slave in das Schlaf-
 zimmer, aber seine tobende Leidenschaft ließ ihn nicht ruhen. In der Mitternacht schlich sich
 der Frevler in das Schlafzimmer der Lucretia, näherte sich mit bloßem Degen dem Bet-
 te, auf welchem die Schlummernde lag, und rief ihr zu: „Still, Lucretia, ich bin Sextus
 Tarquinius! Stehe den Degen in meiner Hand! Ein einziger Laut von Dir, ist der letzte
 Deines Lebens!“ Vom Schlafe betäubt und vor Schrecken atternd, sah sich Lucretia ver-
 gebens nach Hülfe um, sah ihren Tod vor Augen, und bemerkte kaum, daß sich der Nieder-
 trächtig ihr zu Füßen warf, und bald mit Schmeicheleien, bald wieder mit Drohungen ihrer
 Eek-anhaftigkeit zu beruhigen suchte. Die edle Weigerung der Lucretia erhitzte die Leiden-
 schaft des Väterhaften immer mehr, und da er merkte, daß ihre Tugend durch keine Furcht
 des Todes überwältigt werden konnte, so suchte er sie durch die Furcht vor Schande zu ver-
 stürmen, indem er ihr mit furchtbarer Stimme drachte: er werde sie nicht nur ermorden,
 sondern zugleich einen ermordeten Slaveu zu ihr ins Bett legen, und sie so in den Ruf
 bringen, als sey sie über dem schändlichsten Ehebruche getödtet worden. Entsetzlicher, als
 sein Dolch, war ihr diese Drohung. Furchtbare, als der Tod, der Gedanke einer solchen
 Schmach für das so feine Ehrgefühl der Lucretia. Dieser Angriff gelang dem Niederrächst-